

NICHTS ZU HOLEN IN „SOLD-OUT-CITY“

Westernkomödie in 4 Akten

von Anke Kemper

„Eine Wildwest-Parodie auf unsere Zeit“



Inhalt:

Sold-Out-City ist ein verschlafenes Nest in The Good-Old-Wild-Wild West mit den typischen Problemen der Bewohner, die man als Cowboy und Indianer so hat: Landraub, Viehraub, Skalpraub. Als die Modernität mit dem neuen Sheriff Sillit Bang Einzug hält, werden die Probleme auch nicht besser. Das Goldschürfen und die Schnapsbrennerei stehen ganz oben auf seiner Prioritätenliste. Die unharmonischen Verhältnisse übertragen sich auch auf das Indianergebiet, so dass der Häuptling der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer, Sweety Horseback, beginnt, eine Mauer zwischen Indianergebiet und den Bleichgesichtern zu bauen, damit er seine Ruhe vor ihnen hat. Das kommt für Sillit Bang genau recht, da er nach dem Mauerbau allein über die Goldmine verfügen kann. Dass der Fluss auf der Seite der Indianer liegt, ist ihm egal. Er sieht nur seinen finanziellen Vorteil und erkennt nicht, dass die Landwirtschaft brach liegt und die Ressourcen zu Ende gehen. Auch alle anderen Bewohner von Sold-Out-City gehen ihrer täglichen Arbeit nach, ohne etwas zu bemerken. Trapper Toni hält sich den lieben langen Tag im Saloon von Miss Kitty auf, die Medizinfrau Goldy Feather behandelt alle Klassen, der Reporter Jonathan Temple berichtet nur über das, was man ihm vorschreibt, Miss Kittys Azubi, Trudi, hilft fleißig beim Schnapsbrennen und -Verkosten und der Lehrer Horatio Schröder und seine Frau Ernestine erforschen das Leben der Grashüpfer. Die beiden Banditas Jacky und Blacky bemerken als erste, dass es nichts mehr zu holen gibt... in Sold-Out-City!

Etwaige Ähnlichkeiten mit Lebenden und Verstorbenen sind beabsichtigt.

Spieldauer: ca. 90 - 100 Min.

Personen: 11 (5m / 6w oder 4m / 7w)

Jonathan (Juliette) Temple: Reporter/in (m/w) (traut sich erst im Laufe des Stückes, über die Wahrheit zu berichten, „kämpft“ für Pressefreiheit)

Sillit Bang: Sheriff und selbsternannter Bürgermeister (blonde Perücke a la Trump, schwarze Kleidung, Stiefelsporen, Sheriffstern, mimt den Großen, ist aber eher ungeschickt und dumm)

Sweety Horseback: Häuptling der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer (etwas „niedlich“, typisches langes schwarzes Haar, Schnurrbart á la Adolf – der Bart wird später an Sillit Bang als Pfand übergeben)

Trapper Toni: Trapper (Fellmütze, hat eine multiple Persönlichkeitsstörung, bekommt mehr oder weniger nützliche „Tipps“ von seinen „Persönlichkeiten“)

Goldy Feather: Medizinfrau (behandelt alle „Klassen“, sehr geschäftstüchtig)

Horatio Schröder: Lehrer und selbsternannter Wissenschaftler (dicke Brille oder Monokel, weiße Socken, Sandalen, Knickerbocker – weiß alles besser)

Ernestine Schröder: Ehefrau von Horatio (tut alles, was ihr Mann sagt, wird aber im Laufe des Stückes „aufmüpfig“ und gewinnt Überhand – zunächst im Kleid, später hat sie Hosen an)

Miss Kitty: Bardame (hat alles im Griff, vor allem Sillit Bang)

Trudi: Azubi von Kitty (tut alles, was sie gesagt bekommt, hilft Sillit Bang beim Schnapsbrennen, wird erst später „schlauer“)

Jacky: Banditin (mit Blacky, erfolglos, finden nichts mehr, was sie stehlen können, landen immer mal wieder im Kittchen, werden zur Zwangsarbeit vom Sheriff verdonnert – werden erst später „schlauer“)

Blacky: Banditin (mit Jacky, erfolglos, finden nichts mehr, was sie stehlen können, landen immer mal wieder im Kittchen, werden zur Zwangsarbeit vom Sheriff verdonnert – werden erst später „schlauer“)

Bühnenbild:

Hauptbühne: Saloon mit einer Theke, evtl. Barhockern: Tisch für Pokerrunde, gerne eine typische Schwingtür/-tor, Holzstühle)

Bühnenrand oder Vorbühne: Steppe/Indianergebiet, Schaukelstuhl für den Häuptling, Felle auf dem Schaukelstuhl, evtl. „Feuerstelle“, Marterpfahl (kann auch aufblasbar sein), Shisha

Pferde: die gibt es hier nicht... auch keine „Steckenpferde“ - das Reiten auf den imaginären Pferden erfordert ein wenig schauspielerische Flexibilität (auch der Knochen) – macht euch einen Spaß daraus!

Kleidung der Schauspieler:

Typische Indianer und Cowboykleidung – kann über das ganz Stück beibehalten werden.

Einzig: Ernestine Schröder: zunächst im Kleid, ab IV. Akt Hose und Cowboyhut.

Häuptling: sollte einen Schnurrbart a la Adolf tragen, der Bart wird später als Pfand an Sillit Bang weitergegeben.

Requisiten:

Kamera von Jonathan Temple: wenn möglich ein ganz altes Modell (einfacher Nachbau/Holzbox) Es sollte daraus qualmen, wenn der Apparat betätigt wird. Die Flaschen, mit denen bei den „Schlägereien“ auf die Köpfe gehauen wird, sollten Kunststoffflaschen sein.

Weitere Flaschen (Glas) für Bar, etliche Gläser, die kaputt gehen dürfen, über der Bar eine große Tafel, auf welcher Miss Kitty eine Strichliste führt.

Shisha, Schaukelstuhl, Marterpfahl (auch aufblasbar möglich)

Vielleicht ein paar Mauersteine am Bühnenrand, wenn sie nicht stören

Hinweis:

Das Stück lebt durch Slapstick und die Musik. Die hier vorgeschlagenen Melodien aus bekannten Western sind nicht überall zwingend erforderlich, machen das Stück aber lebendig, zumal die mit Musik untermalten „Schlägereien“ im Saloon den Schauspielern das Darstellen vereinfachen und das Publikum mitreißen.

(Gema-Gebühren beachten!)

In diesem Stück begegnen wir immer mal wieder den Problemen der heutigen Zeit, wie z. B. Umwelt- und Ressourcen, Bildungswesen, Pressefreiheit, Rechte der Frauen und Rassengleichheit. Dies geschieht nicht mit einem Fingerzeig, sondern erklärt sich durch den schrägen Humor von selbst.

Dass der Häuptling aussieht wie ein Häuptling und doch die „Züge“ Adolfs hat, ist beabsichtigt. Wenn er den Arm hebt zum Gruß, wird die Hand auch gleich „abgewinkelt“ zu einem Handkuss. Die Figur „Adolf“ soll möglichst lächerlich und albern wirken.

Die Gläser, die über den Tresen „geschoben“ werden, dürfen auch gerne mal kaputt gehen.

Mut zum Chaos – hier ist alles möglich und keine Grenzen gesetzt!

I. Akt, 1. Szene

(Der Vorhang ist verschlossen, Musik wird eingespielt The Sons of Kathie Elder, Der Reporter Jonathan Temple schleppt seinen Fotoapparat auf die Vorbühne/Bühnenrand, ist außer Atem, sieht sich vorsichtig um, Musik leiser/aus)

Jonathan:

Ich glaube, ich habe sie abgewimmelt. Puh, was für ein Tag. Meinen Skalp habe ich immerhin noch, *(nimmt seinen Hut ab, streicht übers Haar; zum Publikum)* Ja, Sie werden sich wundern, was hier so alles passiert... hier am Creek-Crock-Crumble-River, genau zwischen dem Gebiet der Kom-Ma-Cha-Cha-Indianer und der einst so stolzen Stadt Sold-Out-City, die dem Untergang geweiht ist, wenn Sie mich fragen. Ich befinde mich gerade am Puls der Zeit. Welche Zeit das ist, können Sie sich eigentlich aussuchen... passt fast überall hin, wenn Sie mich fragen. Eine Revolution liegt förmlich in der Luft. ... aber das darf ich auch nicht zu laut sagen, also vergessen Sie es lieber wieder. Eines steht fest: Als Reporter lebt man heutzutage gefährlich... und am Rande des Wahnsinns! Wissen Sie, das ist nämlich so: wenn man die Wahrheit aufdeckt und darüber berichtet, wird man ermordet, aber wenn man Lügen erzählt... das ist auch nicht so gut... dann wird man für ein paar Jahre weggesperrt... und am Ende auch ermordet. *(überlegt)* Dass mit der Wahrheit und der Lüge ist halt im Auge des Betrachters immer Auslegungssache, oder einfach das, was die Mächtigen gerne hören und lesen wollen. Es wird ja häufig nicht dem geglaubt, der die Wahrheit sagt, sondern dem, der besser lügen kann... Ach, ist das kompliziert... Aber was soll's: Ich habe noch die Hoffnung, dass es irgendwann mal die uneingeschränkte Pressefreiheit geben wird. Und außerdem: Ich bin jung und brauche das Geld. Und bis jetzt ist ja alles gut gegangen. Positiv denken, ist die Devise. So, jetzt wird es Zeit, dass ich mich vorm Dunkelwerden auf den Weg in die Stadt mache... in den Saloon... auf einen Drink... oder zwei. Aber erst einmal mache ich noch ein Foto von Ihnen, wer weiß, ob Sie gleich noch so aussehen wie jetzt... so mit vollem Haar und so... man kann hier nie wissen. *(nimmt seine Kamera, macht Foto Richtung Publikum)* Bis später... und: passen Sie auf sich auf! *(packt seine Kamera, ab)*

I, 2. Szene

(Musik: Bonanza, Jacky und Blacky - trägt einen leeren Sack - betreten die Vorbühne/Bühnenrand, reiten auf imaginären Pferden)

Jacky:

Warte, Blacky. Weiter dürfen wir nicht. Hier beginnt das Indianergebiet.

Blacky:

Wir müssen mal langsam aus unserer Komfortzone raus.

Jacky:

Wie meinst du das?

Blacky: *(hebt den leeren Sack)*

Na, du siehst doch, dass unsere Überfälle nicht mehr lukrativ sind. Es gibt nix mehr zu holen in Sold-Out-City.

Jacky:

Das ist sicherlich eine vorübergehende Flaute. Das wird wieder. Vielleicht werden gerade Hamsterkäufe getätigt, das geht vorüber, wenn die Leute wieder zur Vernunft kommen.

Blacky:

Ich habe aber jetzt Hunger.

Jacky:

Geh halt mal auf Diät.

Blacky:

Zwangsdiet. Die habe ich jedes Mal, wenn wir wieder im Kittchen landen bei Wasser und Brot. Nein danke.

Jacky:

Besser als gar nichts. Da haben wir ein Dach über dem Kopf und bekommen regelmäßig... naja, wenigstens Wasser und Brot. Für den Herbst und den bevorstehenden Winter gar nicht schlecht, wenn du mich fragst. Die Winter hier draußen sind recht unangenehm und vergiss nicht: die wilden Tiere haben auch nen guten Appetit.

Blacky:

Da gibt es aber doch sicher noch ne andere Möglichkeit.

Jacky:

Ja, uns von den Rothäuten einfangen lassen. Super Idee. Geld weg, Pferde weg, Haare weg.

Blacky:

Aber die Indianer haben die Büffelherden und somit immer frisches Fleisch. Da sind mir meine Haare echt egal. Außerdem habe ich einen Hut.

Jacky:

Sprich jetzt bloß nicht über Fleisch, das ist ja schlimmer als Folter.

Blacky: *(sieht ins Publikum)*

Vielleicht bekommen wir von denen was zu essen.

Jacky:

Die sehen aber auch alle hungrig aus.

Blacky:

Wir sollten mal nachsehen. Irgendwas haben die bestimmt gebunkert.

Jacky:

Mag ja sein, aber die sind in der Überzahl.

Blacky:

Aber doch nicht so stark wie wir. Und auch gar nicht so schlau. Pass auf! Das testen wir mal.

Jacky:

Jetzt bin ich aber gespannt.

Blacky: *(laut, Richtung Publikum)*

Yihaaa!! *(Reaktion Publikum abwarten)*

Jacky:

Ziemlich dünn. Noch nicht mal wie ein Echo. Lass mich mal. *(laut) Yihaaa!! (Reaktion Publikum abwarten)*

Blacky:

Auch nicht viel besser. Warte. Einmal noch. Wir beide zusammen. Zur Vorsicht.

Beide:

Yihaaa!! *(Reaktion Publikum abwarten)*

Jacky:

Geht doch. Hört sich doch ziemlich stark an, und jetzt?

Blacky:

Die sind tatsächlich ein paar zu viele.

Jacky:

Deine Geistesblitze sind nicht zu übertreffen.

Blacky:

Okay, ich habe einen anderen Geistesblitz: wir reiten zurück in die Stadt und checken mal die Lage. Im Saloon bei Miss Kitty erfahren wir doch immer das Neueste. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die nichts mehr zu essen haben. Die haben bestimmt ein neues Versteck für all die guten Sachen.

Jacky:

Das ist doch viel zu gefährlich. Die kennen uns doch dort. Und gerade im Saloon, da sitzt doch um diese Zeit mit Sicherheit der Sheriff Sillit Bang, dieser alte Zausel.

Blacky:

Dann müssen wir uns eben tarnen. Komm, da fällt uns was ein.

(beide ab; Musik: The Cowboys)

I, 3. Szene

(Musik läuft noch, während der Vorhang sich öffnet. Miss Kitty steht an der Bar und gießt Trapper Toni immer wieder einen Drink ein, der trinkt, „schiebt“ Gläser zurück, Gläser gehen zu Bruch, Miss Kitty macht jedes Mal einen Strich oder mehrere auf einer großen Tafel... Musik leiser, aus)

Kitty:

Und Toni, hast du denn genug Felle verkauft?

Toni:

Wieso?

Kitty:

Ich frage nur, weil du täglich einige Stunden hier verbringst und deine Rechnung immer länger wird.

Toni:

Aber Kitty, die Saison beginnt erst bald wieder. Felle werden mehr so zum Herbst hin gekauft. Du kriegst dein Geld schon. Ach was rede ich über Geld, Gold kriegst du, Gold so viel du tragen kannst.

Kitty:

Wer's glaubt.

Toni: *(trinkt leer; stellt Glas auf Theke)*

Noch einen.

Kitty:

Es ist noch früher Nachmittag.

Toni:

Egal. Ich kann erst am Abend auf die Jagd.

Kitty:

Dann schlaf mal lieber deinen Rausch aus, sonst erlegst du wohlmöglich noch einen deiner... ja, wer auch immer gerade bei dir ist...

Toni:

Du meinst meine 11 Persönlichkeiten, die ich mit mir rumschleppe. Die sind immer bei mir. Die werde ich nicht mehr los. Und monatlich kommt einer dazu. Oh, wenn ich die doch erschießen könnte. Jeden einzelnen...

Kitty:

Persönlichkeiten nennt man das?

Toni:

Ja, die Medizinfrau hat mir erklärt, dass ich unter einer seltenen multiplen Persönlichkeitsstörung leide. (*horcht in sich*) Genau. Karl meint gerade, dass ich das richtig gesagt habe.

Kitty:

Karl? Den kenne ich ja noch gar nicht.

Toni:

Stimmt, der ist ziemlich neu. Karl May heißt er. Kam erst letzten Monat dazu. Ein bekannter deutscher Schriftsteller, der über das Leben von uns berichten und irgendwelche Romane verfassen wird, hat er mir erklärt.

Kitty:

Was heißt wird? Wird es deine ... Persönlichkeiten irgendwann mal geben?

Toni:

Ich befürchte, die kommen alle noch, ja. Die Medizinfrau hat gesagt, so einen Fall hatte sie noch nie. Eigentlich bedeutet diese Krankheit, dass man Persönlichkeiten mit sich rumschleppt, die es alle schon in der Vergangenheit gab. Aber bei mir ist das anders.

Kitty:

Ach, du hast Persönlichkeiten, die noch alle kommen werden?

Toni:

Genau. Und wir arbeiten jetzt aber gerade intensiv daran, dass die alle fernbleiben. Du glaubst ja nicht, was das für seltsame Typen sind. (*horcht in sich hinein*) Ist ja gut, ist ja gut.

Kitty:

Du arbeitest daran mit der Medizinfrau? Und der traust du?

Toni:

Ja, eigentlich schon. Obwohl... nach jeder Sitzung kommt noch ein neuer Mitbewohner dazu, habe ich so das Gefühl.

Kitty:

Aha. Und, ist diese multiple... ehm... ansteckend oder gar gefährlich?

Toni:

Ansteckend nicht, aber... (*horcht in sich hinein*) Reinhard sagt, ich soll nicht so viele Geheimnisse erzählen. Sonst verklagt er mich wegen Urheberrechtsverletzung.

Kitty:

Reinhard? Was ist das denn für ein Name?

Toni:

Reinhard Mey. Ein bekannter deutscher Singer-Song-Writer. Er sagt gerade, er besteht auf eine Datenschutzerklärung, sonst macht er Ärger.

Kitty:

Aha. Ein Bruder von Karl?

Toni:

Nein, die haben nichts miteinander zu tun. (*horcht in sich hinein*) Ja ist gut. Ich höre jetzt auf.

Kitty:

Reinhard möchte, dass du die Klappe hältst? Oder Karl?

Toni:

Angi.

Kitty: (*überrascht*)

Angi? Du meine Güte. Frauen hast du auch bei dir?

Toni:

Jeder Mann hat auch eine weibliche Seite in sich (*macht die typische A. Merkel-Handbewegung*), das hat mir die Medizinfrau erklärt. Ich wollte es auch erst gar nicht wahrhaben. Aber jetzt weiß ich, dass es so ist. Glaub mir, ich habe es nicht leicht. Aber jetzt muss ich wirklich still sein. Mit Angi ist nicht zu spaßen.

Kitty: (*flüstert*)

Auch ne deutsche Schriftstellerin oder Singer-Song-Writerin?

Toni: (*flüstert*)

Eine deutsche Regierungschefin von der ganz harten Sorte. (*horcht in sich hinein*) Ja, ich bin ja jetzt still. (*zu Kitty, hält sein Glas hin, seufzt*) Das Leben kann so schwer sein... Noch einen! Es nutzt ja nichts...

I, 4. Szene

(*Kitty gießt ein; Trudi betritt die Szene*)

Trudi:

Huhu!

Toni:

Huhu, Trudi.

Kitty:

Nix huhu... hast du die Zimmer alle fertig?

Trudi: *(stöhnt)*

Jau. Fertig. Fix und fertig. Bin ich. So was von...

Kitty:

Hier wird nicht geschwächelt. Lös mich mal hier ab. Ich muss ein paar Einkäufe erledigen.

Und ... die Getränke sind für die Gäste und *(betont es)* du musst sie auch nicht vorher probieren, habe ich mich da klar ausgedrückt?

Trudi:

Ja, ja. *(betont es auch)* Weiß ich doch.

Kitty:

Na, dann ist es ja gut. *(geht ab, nimmt leeren Korb mit)*

Toni:

Komm Trudi, nimm dir ein Glas. Wir probieren mal *(zeigt ins Regal)* den da!

Trudi:

Jau. Der ist gut und ganz neu im Programm. Feuerwasser de luxe. Mit einer Note Fladen de la Kuh und einem Hauch Streu de Karnickel *(spricht es „französisch“ nimmt Flasche, gießt ein)* Aber ich darf nicht probieren, hat Miss Kitty gesagt.

Toni:

Blödsinn. Probieren geht über Studieren.

Trudi:

Echt jetzt? *(schwärmt)* Oh Toni, was du immer für kluge Sprüche hast. *(schaut auf Flasche)*

Na gut, überredet. *(gießt sich ein, beide trinken)*

Toni:

Und? Wie gefällt dir denn dein Ausbildungsplatz hier?

Trudi: *(geheimnisvoll, sieht sich um)*

Darf ich nicht sagen.

Toni:

Wie? Hast du auch ne Datenschutzerklärung unterschreiben müssen?

Trudi: *(lacht)*

Was für ein Ding? Nee... Miss Kitty hat gesagt, wenn ich rede, dann... Zunge ab.

Toni:

Das ist ja fast dasselbe. Also ist es nicht so doll hier? Das tut mir aber wirklich leid. Weißt du, Trudi, ich habe ja meinen Traumberuf gelernt. Mittags aufstehen, ein wenig Sport (*hebt mehrmals sein Glas*), mehrere Stunden frühstücken (*hebt mehrmals sein Glas*), direkt Mittagessen (*hebt mehrmals sein Glas*) und in den Abendstunden auf die Jagd. Besser geht es doch wohl nicht.

Trudi: (*seufzt*)

Zu beneiden. Bei mir ist es genau umgekehrt: vor der Sonne aufstehen, ein wenig frühstücken, mit der Sonne bis hin zum Mond arbeiten, kein Sport und keine Jagd. (*seufzt*) Aber egal. Ich habe ein Dach über den Kopf.

Toni:

Genau...egal, alles egal... dann lieber Feuerwasser de luxe. Prost!

(Bild einfrieren auf der Bühne, Licht auf Bühne dunkler, Spot auf Vorbühne/Bühnenrand)

I, 5. Szene

(Horatio und Ernestine Schröder betreten die Vorbühne. Sie starren auf den Boden -oder krabbeln über den Boden – Lupe in der Hand, Notizbuch etc. Musik: Rio Bravo)

Horatio:

Der gemeine Gomphocerinae kommt in diesen Breitengraden kaum noch vor. Es wäre eine Errungenschaft der besonderen Art und ein Dienst an der Wissenschaft höchstselbst hier einen zu finden und seinen Lebensraum zu erforschen und zu dokumentieren. Sei vorsichtig, wo du hintrittst, Ernestine.

Ernestine:

Aber ja. Ich gebe mir die größte Mühe, Horatio. Warum muss es denn ausgerechnet ein Gompho... dings sein, Grashüpfer ist doch Grashüpfer.

Horatio:

Da sieht man mal wieder, wer hier die höhere Schule besuchen durfte. Aber mach dir nichts daraus, Ernestine. Du bist halt eine Frau. Also: die hier überwiegend ansässigen Oedipodinae oder auch Ödlandschrecken, bevorzugen, wie der Name schon sagt: Ödland, also Steppe. Wir sind aber auf der Suche nach den selteneren Gomphocerinae, die in der Nähe von frischen Wiesen und Feldern angesiedelt sind. Sie unterscheiden sich vor allem durch den Gesang. Bitte jetzt genau aufpassen, ich werde es dir demonstrieren: (*stellt sich in Position,*

macht es vor) tstsitsiitsiitsi... Das war der Gesang der Gomphocerinae. Und jetzt genau hinhören: Tsitsitsiitiriri, das ist der Gesang der Oedipodinae. Kannst du mir bis hierhin folgen, meine Liebe?

Ernestine: *(überlegt)*

Der Unterschied lag im Abgang, richtig?

Horatio:

Ich würde es so nicht unbedingt formulieren, aber ja.

Ernestine:

Und warum gehen wir dann nicht zum Fluss in die Nähe von grünen Feldern und Wiesen, um diesen Gompho... ehm zu suchen?

Horatio:

Das wäre ja zu einfach für einen hochgestellten Beamten und würde der Wissenschaft kaum zu Genüge reichen. Nein, meine Liebe. Falls du es noch nicht mitbekommen hast, dort ist Indianergebiet und wir werden uns nur langsam bis dahin vortasten können. Immer die Gefahr im Blick. Außerdem ist diese Spezies an Grashüpfern äußerst anpassungsfähig, so dass ich zu hoffen wage, dass sie sich auch hier in das weitere Ödland bis hin zu uns Bleichgesichtern verirrt haben. Du verstehst?

Ernestine:

Tja, wenn du meinst. *(horcht)* Also, ich höre gerade gar nichts.

Horatio: *(horcht)*

Dann haben wir sie wahrscheinlich verschreckt. So etwas Dummes aber auch. Wir legen uns auf die Lauer. Am besten etwas schattig. Da entlang. *(beide ab)*

Musik: High Chaparral

I, 6. Szene

(Musik leiser, aus. Das Bild auf der Bühne wird wieder „lebendig“; Toni und Trudi trinken, Sillit Bang betritt die Bühne, trifft nicht sofort die Schwingtür, typisch „westernartig“, übertrieben breitbeinig, Hände am Colt, großer Sheriffstern, zückt den Colt, zielt in jede Ecke; Toni und Trudi schauen sich das eine Weile kopfschüttelnd an)

Toni:

Hallo Sillit.

Sillit:

Psst.

Trudi:

Hallo, großer Bangbang Sillit.

Sillit:

Psst.

Trudi:

Die Banditas sind nicht hier. Und die Indianer auch nicht. Die Luft ist rein.

Sillit: *(erleichtert; packt Colt weg; stellt sich sehr ungeschickt an)*

Puh, Glück gehabt, ich dachte, ich müsste wieder Überstunden machen. Ich nehme einen Doppelten.

Trudi:

Jau. (gießt ein, schiebt Drink über die Theke, Sillit „fängt“ ihn nicht, fällt evtl. runter, sie macht einen neuen, dies kann mehrmals wiederholt werden, dann: Toni fängt ihn auf und gibt ihn weiter an Sillit)

Toni:

Ich bin froh, dass wir uns noch treffen, bevor es losgeht.

Sillit: *(verängstigt, zieht wieder den Colt)*

Was? Wo? Wann? Was meinst du?

Toni:

Na, das Goldschürfen morgen am Creek-Crock-Crumble-River.

Sillit: *(erleichtert)*

Ach so. Ja, ich kann es kaum erwarten. Die ersten Proben waren sehr vielversprechend. Und wenn wir dann erst mal an die Miene können... der Rubel rollt... Prost!

Alle:

Prost!

Sillit:

Trudi, du hast ja ein Auge auf das Schnapsbrennen? Mach mir keine Schande. Das ist mein zweites Standbein.

Trudi:

Ich doch nicht, Chef.

Sillit:

Sheriff!

Trudi:

Ich doch nicht, Sheriff!

Sillit:

Braves Mädchen.

Toni:

Und hast du einen Plan, wie wir die Indianer bezahlen können, damit sie uns in Ruhe arbeiten lassen?

Sillit:

Die Rothäute müssen aufpassen, dass sie nicht meinen Colt zu spüren kriegen. Hah, keinen Fitzel bekommen die davon ab. Dass, was wir finden, gehört mir... ehm uns.

Toni:

Ja, aber es ist schon ihr Gebiet, das weißt du ja.

Sillit:

Ich nehme mir, was ich will. Die Rothäute kriegen reichlich Feuerwasser zum Ausgleich. Dann sind sie ne Weile beschäftigt. Alles genau geplant. Und bald merken die sowieso nichts mehr.

Trudi:

Ein schlauer Bursche, unser Sheriff!

(Miss Kitty betritt die Bühne, stellt leeren Einkaufskorb ab)

I, 7. Szene

Kitty:

Wer ist schlau?

Sillit: *(säuselt)*

Helloooo, Kitty...

Kitty:

Ich warte! Also?

Sillit: *(etwas lauter)*

Hellooo, Kitty...

Kitty:

Lass den Blödsinn. Erklär mir mal lieber, großer Sillit Bang, warum ich in unserem einzigen Lebensmitteladen hier in Sold-Out-City nur noch Schnaps erhalte und nichts zum Essenkochen! Also, ich warte... *(Sillit will wieder Hellooo sagen)* Und lass das dämliche Hellooo... ich meine es ernst.

Sillit: *(beleidigt)*

Ich auch! Kitty... das waren die Banditas oder die Rothäute, such dir was aus. Sie nehmen sich alles, was sie zwischen die Finger kriegen können.

Kitty:

So wie du, oder was?

Sillit:

Was soll ich denn damit? Ich kann nicht kochen.

Kitty:

Mr. Spooner hat erzählt, er bekäme keine Lebensmittel mehr geliefert. Du hast die Cowboys abgezogen, um beim Goldschürfen zu helfen. Wo kriegen wir denn jetzt unser Essen her? Gold kann man nicht kochen, oder?

Trudi:

Gibt es heute kein Abendessen?

Kitty:

Seit wann gibt es für dich Abendessen? Ab an die Arbeit, die Pferde brauchen ihr Heu. Vielleicht geben sie dir ja was ab. Und das ein bisschen dalli, gleich kommen die Hotelgäste! Dann gibt es hier genug zu tun.

Trudi:

Jetzt sofort?

Kitty:

Was hast du an Dalli nicht verstanden?

Trudi: *(seufzt)*

Jajaja... mache ich ja... Auf Wiedersehen, Trapper Toni.

Toni:

Tschüss, Trudi.

Trudi:

Bis später, großer Sillit Bang.

Sillit:

Man sieht sich, Trudi.

Trudi:

Ich werde Sie vermissen, Miss K... *(Kitty sieht sie böse an)* schon gut... *(ab)*

Kitty:

Jetzt mal im Ernst... ich habe drei Hotelgäste. Der Reporter ist ja recht pflegeleicht, den fülle ich mit Schnaps ab, aber dieser Lehrer mit seiner Frau... Wenn die gleich von ihrer

Expedition...oder was das ist ... zurückkommen, wollen die was auf die Gabel. Und die Reste von gestern kann ich nicht mit Heu verlängern.

Sillit:

Das schaffst du schon, Kitty. Die Sache ist wichtig. Wir müssen uns um das Goldschürfen im Creek-Crock-Crumble-River kümmern, bevor die Indianer ihre Mauer fertig bauen.

Toni: *(überrascht)*

Sie bauen eine Mauer? So richtig eine mit Steinen?

Sillit:

Das weißt du noch nicht? Du bist doch mit diesem Häuptling verwandt?

Kitty:

Er verbringt die meiste Zeit hier und geht erst im Dunkeln auf die Jagd. Das ist das Problem.

Toni:

Ehm... kann sein. Und außerdem wir sind nicht verwandt, Sweety Horseback und ich... *(stolz)* wir sind Blutsbrüder.

Sillit:

Wo ist denn da der Unterschied? Du rauchst doch andauernd Pfeife mit ihm, oder?

Toni:

Pfeife ist out, wir haben eine Shisha. Und dabei reden wir nicht. Wir sind in Gedanken verbunden.

Sillit:

Auch egal. Raucht, was ihr wollt und denkt, was ihr wollt. Ich bin ja schon froh, dass die Rothäute da selber auf die Idee mit der Mauer gekommen sind und das alles übernehmen, sonst müssten wir das bezahlen. *(reibt sich die Hände)* Schön dumm, dieser Häuptling der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer.

Kitty:

So, meinst du!

Toni:

Wofür brauchen wir denn überhaupt eine Mauer?

Sillit:

Damit wir von den Rothäuten getrennt sind, von diesem nichtsnutzigen Pack...wir dürfen uns nicht zu sehr mit denen... verbandeln... und außerdem, sobald die Mauer fertig ist und wir das Gold geschürft haben, geht es direkt zu Plan 2... die Goldmiene am Creek-Crock-Crumble-River – auf unserer Seite - weiter. Ist das schlau? Ich übertreffe mich mal wieder selbst.

Toni:

Aber die Miene liegt doch auch am Fluss.

Sillit:

Richtig, aber da genau baut er die Mauer her. Er merkt gar nicht, dass er uns die Miene unwissentlich zuspielt. Wenn er mit der Mauer fertig ist, kommt für ihn das böse Erwachen.

Oh Mann, bin ich gut, ich sollte in die Politik gehen.

Kitty:

So eine dämliche Idee kann auch nur ein Mann mit blondem Haupthaar haben!

Sillit:

Aber Kitty!

Kitty:

Es hat sich aufgekitzt! Sieh mal lieber zu, dass wir Lebensmittel bekommen, du großer Sheriff und selbsternannter Bürgermeister, Schnapsbrenner und Goldschürfer, sonst kannst du dich mit deinem eigenen Feuerwasser ersaufen und mit dem Gold direkt begraben lassen. Und übrigens, mein Lieber, die Gerste, die hier noch wächst, wird nicht zum Schnapsbrennen verplempert, ist das klar? *(ab)*

I, 8. Szene

Sillit:

Was hat sie nur?

Toni: *(horcht in sich hinein)*

Angi sagt: sie hat ja sowas von recht. Und *(horcht)* du störst die Solidargemeinschaft.

Sillit:

Ach, die schon wieder. Hast du keinen ... Mitbewohner, der auf meiner Seite ist? Auf der Seite eines richtigen Mannes, eines gutaussehenden, erfolgreichen Cowboys mit einem Sheriffstern, dem alle Möglichkeiten offenstehen, der die Gelegenheit beim Schopf packt und die Trottel die Arbeit machen lässt? Na? Hast du so jemanden zu bieten? *(zückt wieder den Colt, hantiert ungeschickt damit)*

Toni:

Ja schon, aber den will ich nicht wecken, muss jetzt wirklich nicht sein. *(horcht in sich hinein)*

Mist, er hat die ganze Zeit mitgehört. Auch das noch...

Sillit:

Wie heißt denn der Gute?

Toni: *(flüstert)*

Donald.

Sillit:

Donald Duck?

Toni:

Nein, der dieses Mal nicht.

Sillit:

Du hast noch einen Donald?

Toni:

Insgesamt drei. Bis jetzt. Wer weiß, wer nächste Woche noch dazu kommt.

Sillit:

Und da kommst du nicht durcheinander?

Toni:

Nein, die kann man gut unterscheiden. Das ist nämlich so: Donald Duck hat ne sehr seltsame Stimme. Mr. Mac Donald bringt immer einen angenehmen Geruch von gebratenem Speck mit und der dritte Donald hat ne große Klappe und nichts dahinter.

Sillit: *(riecht an seinen Klamotten)*

Und ich rieche nach gebratenem Speck?

Toni:

Mhm... tja...also... *(horcht in sich hinein)* ja, da fehlen mir jetzt auch die Worte.

Sillit:

Sagt Donald?

Toni:

Ne, Angi.

Sillit:

Erzähl mir doch lieber noch ein bisschen was von deinem Donald...

(Musik: True Grit)

Ende, 1. Akt

(Der Vorhang schließt sich)

II. Akt, 1. Szene

(Licht auf Bühnenrand, Vorbühne; Häuptling Sweety Horseback „reitet“ langsam heran – Musik: Winnetou – er hat zwei lange Stricke in der einen Hand, an denen er etwas mitzuziehen scheint – möglichst für das Publikum noch nicht sichtbar. Der Strick könnte mit rosa Schleifen geschmückt sein. An einem Strick sind Horatio und Ernestine Schröder gefesselt, an dem anderen Jonathan Temple; Musik wird leiser/aus, er steigt vom Pferd, gibt dem Pferd einen Klapps, streckt den Arm aus zum Gruß, lässt dann die Hand zur Kusshand „fallen“, macht einen Kussmund)

Häuptling: *(zum Publikum)*

Huhu! Ach, ist das aufregend. *(zieht nun die Schröders zu sich heran;)* Da sind wir, kommt mal ein wenig näher zu mir, meine Süßen, nicht so schüchtern.

Horatio:

Lieber Herr Häuptling, wir wollten wirklich nicht...

Häuptling:

Mein Name ist Sweety Horseback *(zeigt mit dem Finger auf sein Hinterteil, wackelt damit)*. Ich bin der Häuptling der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer *(macht cha-cha-cha-Bewegung)*.

Horatio:

Achso... also wir waren nur im Namen der Wissenschaft unterwegs und haben... uns verlaufen... und dann... Ernestine, jetzt sag doch mal was!

Ernestine:

Wieso ich? Du sagst doch immer, bei Männergesprächen soll ich die Klappe halten.

Horatio:

So habe ich mich bestimmt nicht ausgedrückt. Aber das diskutieren wir später aus. Ich erlaube dir, jetzt zu sprechen. Vielleicht hört er ja auf eine Frau.

Ernestine:

Das wäre ja mal was ganz Neues, Horatio. Sonst sagst du immer, ich soll mich zurückhalten und zuhören, was die Männer zu sagen haben, da könne ich noch etwas lernen.

Horatio:

Das ist jetzt eine Ausnahmesituation. Wie du vielleicht bemerkt hast, besteht die Möglichkeit der Gefahr in Verzug. Da muss man dann auch mal andere Wege in Betracht ziehen und schnell handeln.

Ernestine:

Da werde ich dich dran erinnern, wenn noch einmal Gefahr in Verzug besteht.

Horatio:

Gefahr in Verzug be-steht nicht, die ent-steht ganz plötzlich, und bezeichnet eine Sachlage, bei der ein Schaden eintreten würde, wenn nicht an Stelle der zuständigen Person, also ich, eine andere Person, zum Beispiel du, unmittelbar tätig würde. Bitte beachte hier den Konjunktiv.

Ernestine:

Und da du dich nicht zuständig fühlst, sollte ich unmittelbar tätig *werden*?
Betonung auf Futur I.

Horatio:

So ist es. Auch, wenn strenggenommen, der Begriff „Gefahr in Verzug“ eine fehlerhafte Anwendung des Begriffs ist, da „Verzug“ die Ursache der Gefahr darstellt und nicht deren Zustand. Im Lateinischen steht *periculum in mora* für „Gefahr bei Verzögerung“.

Ernestine:

Dann sollten wir nicht mehr zögern.

Horatio:

So ist es.

Ernestine:

Und wenn ich jetzt was Falsches sage, dann habe ich die Arschkarte und du bist fein raus. Das sind ja wieder tolle Aussichten für mich und das ist jetzt eine Feststellung. Präsens.

Hauptling:

Streitet euch doch nicht, ihr Schnuckis. Das stresst mich jetzt total. (*setzt sich in seinen Schaukelstuhl*) Kommt mal runter. Was macht ihr denn im Namen der Wissenschaft hier im Gebiet der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer (*macht cha-cha-cha-Bewegung*), erklärt doch mal.

Horatio:

Also das ist so...

Ernestine:

Ich dachte, ich sollte das erklären.

Hauptling:

Dann lass doch auch mal das Mäuschen erzählen. Also?

Ernestine:

Ich bin doch kein... also wirklich. Nun ja... Das ist so: Wir erforschen das Leben der Grashüpfer. Im weitesten Sinne.

Horatio: *(regt sich auf)*

Ich wusste es. Du hast wieder gar nix verstanden. Da redet man und redet man und die Frau versteht wieder nix.

Ernestine:

Das habe ich sehr wohl verstanden. Ich habe nur den Eindruck, wir sollten unsere Erklärungen eher einfach halten, damit uns der ehrenwerte Häuptling der Kom-Ma-Cha-Cha-Cha-Indianer *(macht auch cha-cha-cha-Bewegung)* auch versteht.

Häuptling:

Oh, ich verstehe euch sehr wohl. Ich habe eine umfangreiche Ausbildung durchlebt... ehm, erst drei Jahre in der Mäusegruppe, dann habe ich eine Ehrenrunde in der Rabengruppe gedreht und meinen Abschluss habe ich dann nach nur 20 Jahren in der Bärengruppe gemacht. Da bin ich besonders stolz drauf. Also, wenn ihr eine Methode gefunden habt, wie ich die lästigen Grashüpfer loswerden kann, dann nur raus damit, es soll euch an nix fehlen.

Horatio:

Wieso denn loswerden?

Häuptling:

Na, diese supi grässlichen grünen Hüpfis fressen mir das Getreide weg, du kleiner Schlaumeier. Was für eine Frage...

Horatio: *(entrüstet)*

Aber, das ist doch... das sind keine Grashüpfer, die heißen Gompho...

Ernestine:

Jetzt sei mal endlich still, Horatio! Ehm... ehrenwerter Häuptling, wenn Sie uns die Möglichkeit geben, hier unsere Forschungen weiter zu betreiben, dann werden wir uns selbstverständlich um das Problem kümmern, nicht wahr?

Häuptling:

Genau das war meine Absicht! Schlaues Mäuschen...

Ernestine:

Aber dafür müssen Sie uns freilassen, damit wir in unser... Forschungslabor... zurück in die Stadt können.

Häuptling:

Oh, ich verstehe. *(denkt nach)*

Horatio:

Ich weigere mich, etwas gegen die Wissenschaft zu unternehmen. Das kommt gar nicht in Frage.